

Wolfgang Hohlbein

Die brennende Stadt

Wolfgang Hohlbein

Die brennende Stadt

Zweites Buch der Enwor-Saga

Roman

blanvalet

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 1983 by Goldmann Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright dieser Ausgabe © 2019 by Blanvalet
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Redaktion: Peter Thannisch

Umschlaggestaltung: Isabelle Hirtz, Inkcraft nach einer
Originalvorlage von dotbooks

Umschlagdesign und -illustration: Tanja Winkler

Karte: © Andreas Hancock

DN · Herstellung: sam

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-6225-1

www.blanvalet.de

1. Kapitel

Das Tal umfing sie wie eine riesige tiefe Schüssel, als sie den Kamm überschritten und ihre Pferde durch den schmalen Hohlweg hinabgeführt hatten. Sie froren. Ihre Schritte waren zum Schluss immer schleppender geworden, und ihre Glieder waren steif und schmerzten vor Kälte, obwohl sie sich alle in Felle und zusätzliche Decken gehüllt hatten. Eis, Raureif und kleine Nester aus verharschtem Schnee hatten sich in ihren Haaren und ihrer Kleidung festgesetzt, und der Sturm wehte ihre Spuren hinter ihnen beinahe ebenso schnell wieder zu, wie sie entstanden waren.

Niemand sprach. Selbst das mühsame Schnauben der Pferde und die gemurmelten Flüche, mit denen sie ihrer Erschöpfung anfangs Ausdruck verliehen hatten, waren nach und nach verstummt. Die würgende Kälte hatte ihre Gesichter gelähmt und ihre Lippen erstarren lassen, und ihre Körper waren taub von den Bissen des Windes.

Der Hohlweg – eigentlich mehr ein Riss, eine schnurgerade, wie mit einer gigantischen Axt in den Fels gehauene Bresche mit zerschründetem Boden und glatten, eisverkrusteten Wänden, auf denen sie von ihren eigenen Spiegelbildern wie von einer Prozession grotesk verzerrter Schatten begleitet worden waren – hatte

den Sturm eingefangen und seine Kraft noch gesteigert. Der Hohlweg war nicht einmal sonderlich lang gewesen, vielleicht zweimal so weit, wie ein Pfeil fliegt, auf gar keinen Fall mehr, aber sowohl Skar als auch die anderen hatten das Gefühl, stundenlang durch eine klirrende, brüllende Hölle aus Kälte und schneidendem Eis marschiert zu sein.

Skar blieb aufatmend stehen, als die vereisten Wände endlich zur Seite wichen und sich stattdessen der runde, von Schnee und grauem, klumpigem Matsch erfüllte Talkessel vor ihnen ausbreitete. Der Wind war hier draußen nicht mehr so wütend, aber nachdem er nicht mehr so sehr stürmte, spürte Skar die Kälte umso schmerzlicher. Er hatte das Gefühl, langsam von innen heraus zu Eis zu erstarren, und er vermochte sich nicht zu erinnern, wann er das letzte Mal so total erschöpft und ausgelaugt gewesen war. Der viertägige Marsch durch die Berge hatte ihnen allen das Letzte abverlangt, sowohl in physischer als auch in psychischer Hinsicht.

Skar versuchte, die Hände zu bewegen, aber das gelang ihm nicht. Seine Finger waren verkrümmt und blau angelaufen; schmerzende Klauen, die wie leblose Gewichte an seinen Armen hingen und ihn langsam zu Boden zerrten. Er hob die Rechte vors Gesicht, zerrte mit den Zähnen die schmutzigen Handlappen herunter und versuchte, den Daumen zu krümmen. Es ging, wenn es auch schmerzte, dass es ihm die Tränen in die Augen trieb. Er schüttelte den Kopf, steckte die Hände unter die Achselhöhlen und begann mit den Füßen auf den Boden zu stampfen.

Eine Gestalt taumelte an ihm vorüber, unkenntlich

von Eis und glitzerndem Raureif, der sich wie ein starrer Panzer auf ihren Zügen festgesetzt hatte. Sie wankte ein paar Schritte und fiel auf die Seite. Der Schnee dämpfte den Aufprall, aber ihr Gesicht schrammte über einen Stein, der unter der trügerischen weißen Decke verborgen gewesen war, und hinterließ eine dünne, blutig rote Spur.

Skar hatte nicht einmal mehr die Kraft, Mitleid zu empfinden.

Hinter ihm sank Beral mit einem Wimmern, das sowohl Schmerzen als auch Erleichterung (oder beides) ausdrücken mochte, in die Knie. Seine Rechte umklammerte noch immer das Zaumzeug des Pferdes, und das Tier musste den Kopf senken, um dem Schmerz, mit dem die stählernen Zähne der Trense in sein Maul bisßen, zu mildern. Beral trug keine Handlappen; wahrscheinlich waren seine Finger so steif gefroren, dass er die Zügel gar nicht mehr loslassen konnte. Er blieb einen Moment lang hocken, schwankte vor und zurück wie ein dünner Zweig im Sturm und fiel dann mit einem halblauten Seufzen in den Schnee.

Skar kämpfte einen Herzschlag lang gegen das übermächtige Verlangen, es den anderen gleichzutun und sich einfach zu Boden sinken zu lassen, die Augen zu schließen, auszuruhen. Es war nicht allein die Kälte, obwohl es, seit sie Ikne verlassen hatten, beständig kälter geworden war. Der Winter war mit Macht über das Land hereingebrochen, und sie waren ihm noch entgegengeeilte, und Skar hatte ununterbrochen gefroren. Es waren auch nicht der kräftezehrende Marsch über endlose Eisgletscher und die halsbrecherischen Kletterpar-

ten, die keiner von ihnen ohne die Hilfe des anderen gemeistert hätte, auch nicht allein die Angst oder das bohrende Misstrauen, das ihre Gruppe wie ein schleichendes Gift von innen heraus zerfraß, nicht einmal das Wissen, dass alles, was sie bisher durchgemacht hatten, nicht viel mehr als ein Vorgeschmack auf das war, was sie noch erwartete. Vielleicht, überlegte er, war es eine Kombination von all dem, das ihre Seelen im gleichen Maße zermürbt hatte wie ihre Körper.

Aber vielleicht war es auch etwas ganz anderes.

Skar schüttelte den Gedanken ärgerlich ab und begann langsam im Kreis zu gehen. Seine Stiefel versanken bei jedem Schritt bis weit über die Waden im Schnee, und er wusste, dass er eigentlich mehr Kraft verbrauchte, als er sich leisten konnte. Eine einsame Schneeflocke sank auf seine Schulter herab, glitzerte einen Moment lang im verklebten Fell seines Umhanges und schmolz, als sein Atem sie streifte.

Er lächelte.

»Was amüsiert dich so, Satai?«

Skar blieb stehen und sah Nol stirnrunzelnd an. Er hatte nicht gemerkt, dass ihm der Malabese gefolgt war. Ein deutliches Anzeichen für den Grad seiner Erschöpfung.

»Vielleicht freue ich mich, dass ich noch lebe«, sagte er nach einer Weile.

Nol grinste schief. »Warte noch ein paar Tage damit«, riet er. »Wenn du es dann noch kannst.«

Skar funkelte den Graugesichtigen einen Herzschlag lang wütend an und sah dann zum Höhleneingang hinüber.

Der Anblick bereitete ihm Unbehagen, beinahe Angst. Er legte den Kopf in den Nacken, ließ den Blick an den spiegelblank polierten Felswänden emporwandern und betrachtete den schmalen, dunkelrot gefärbten Streifen Himmel im Westen. Er hatte sich immer noch nicht an den Anblick gewöhnt, und er würde sich auch nicht daran gewöhnen, ganz egal, wie lange es noch dauerte. Und er wusste, dass es auch den anderen nicht besser erging.

Sie hatten ganz zu Anfang, noch an Bord der SHAROKAAN, einmal über Combat geredet, das Thema aber seither wie auf eine geheime Verabredung hin beinahe ängstlich gemieden, wie Kinder, die glaubten, einer Gefahr allein dadurch entgehen zu können, dass sie diese verleugneten. Dabei wusste jeder von ihnen bereits jetzt mehr über die verwunschene Stadt als alle Tempelpriester und Schriftgelehrten von Ikne und Besh zusammen. Der lodernde Feuerschein hatte ihnen den Weg gewiesen, seit sie den Pass überwunden hatten: eine flammende Glorie, die den Himmel in flackerndes, blutiges Rot tauchte und die Berge davor zu nachtschwarzen, flachen Schatten degradierte.

Skar hatte Zeit genug gehabt, sich an das Bild zu gewöhnen; trotzdem ließ ihn der Anblick für einen Moment sogar seine Müdigkeit vergessen. Der brennende Himmel dort oben erschien ihm wie eine stumme Warnung, eine gleichermaßen unhörbare wie unüberhörbare Stimme, die ihm zurief, umzukehren, keinen Schritt weiter zu gehen und das Schicksal nicht noch mehr herauszufordern, als er es bereits getan hatte.

Nun, wenigstens diese Entscheidung war ihm ab-

genommen worden. Vielleicht war er in dieser Beziehung sogar besser dran als die anderen. Sie konnten zurück, zumindest theoretisch. *Er* hatte diese Wahl nicht. Wenn er überhaupt eine Wahl hatte, dann die zwischen einem raschen Tod in Combat und der Aussicht, zwei oder drei Monate lang zu sterben.

»Was denkst du?«, fragte Nol leise.

Skar riss seinen Blick von der Felswand und dem glosenden Himmel los und sah den Malabesen an. »Wie machst du das eigentlich?«, fragte er, statt eine Antwort zu geben.

»Was?«

»Ich frage mich, wie du es schaffst, den ganzen Tag mit offenem Mund herumzulaufen, ohne dass dir die Zunge gefriert.«

Nol blinzelte, sperrte den Mund auf und machte ein betroffenes Gesicht. Dann grinste er. »Ganz einfach. Ich halte sie in Bewegung.«

Skar erwiderte das Grinsen, boxte ihm spielerisch gegen die Rippen und deutete mit einer Kopfbewegung auf die anderen. »Wir sollten Feuer machen. Es wird verdammt kalt werden heute Nacht. Ich habe keine Lust, morgen mit erfrorenen Fingern oder Zehen aufzuwachen.«

»Denk einfach an den morgigen Tag«, erwiderte Nol mit todernter Miene. »Dann wird dir warm genug.«

Skar sagte nichts darauf. Nol würde wahrscheinlich aus reiner Sturheit zu den Überlebenden der Expedition gehören, und sei es nur, damit er das letzte Wort behielt.

Skar ging zu seinem Pferd zurück und machte sich

mit ungeschickten Bewegungen daran, das Sattelzeug zu lösen. Es war schwer und steif vor Kälte und Eis. Er brauchte eine geraume Weile, um die Schnallen aufzubekommen, und dann entglitt der Sattel seinen gefühllosen Fingern und fiel zu Boden.

Skar fluchte. Sie waren zwar der Eishölle des Hohlweges entronnen, aber die Wärme hier draußen war nur Illusion. Die Temperaturen lagen noch immer tief unter dem Gefrierpunkt.

Er richtete sich auf, ging steifbeinig zu Beral hinüber und stupste ihn mit der Stiefelspitze in die Rippen. Der Fährtsucher stöhnte leise, aber Skar bezweifelte fast, dass er die Berührung überhaupt gespürt hatte. Wahrscheinlich war der Laut nur ein Reflex.

Skar ging ächzend in die Hocke, griff nach Berals Schultern und schüttelte ihn. Beral machte eine kraftlose Abwehrbewegung und stöhnte erneut, als Skar ihn auf den Rücken drehte. Sein Gesicht war dick mit Schnee verklebt. Skar fluchte leise, als er sah, wie schnell Berals Atem ging. Er stand ächzend auf, wobei er auf dem rutschigen Schnee beinahe das Gleichgewicht verlor, zog Beral unsanft in die Höhe und schlug ihm ein paarmal mit der flachen Hand ins Gesicht.

Berals Kopf pendelte hin und her, als wäre er eine übergroße Marionette, deren Fäden man durchschnitten hatte. Skars Hand brannte wie Feuer, und für einen Moment hatte er fast Angst, zu heftig zugeschlagen zu haben. Beral mochte zäh sein, viel zäher, als man beim Anblick seines knabenhaften Körpers glauben wollte, aber er war zierlich gebaut wie ein Kind.

»Was ... was ist los?« Beral öffnete widerwillig die

Augen, versuchte Skars Hand abzustreifen und verzog schmerzhaft die Lippen.

Skar ließ los, trat einen halben Schritt zurück und sah kopfschüttelnd zu, wie der Fährstensucher erneut vornüber in den Schnee sank.

»Du bist ein Barbar«, murmelte Beral undeutlich. »Ein grober Flegel. Du solltest mir helfen, statt mir den Schädel einzuschlagen.«

Skar grinste. »Steh lieber auf, bevor ich wirklich grob werde.«

Beral bewegte sich unwillig, wälzte sich auf den Rücken und vergrub das Gesicht in den Händen. Skar sah, dass seine Fingerkuppen schwarz angelaufen waren und sich an Daumen, Zeige- und Mittelfinger der Rechten die Nägel abzulösen begannen. Erfroren.

»Wenn es hier nicht so kalt wäre«, murmelte Beral, »wäre ich sicher, in der Hölle zu sein.«

»Wer sagt dir, dass es in der Hölle nicht kalt ist?«

»Hm?«

»Schon mal was von höllischer Kälte gehört?« Skar wurde übergangslos ernst, bückte sich und stellte Beral wie ein Spielzeug auf die Füße. »Beweg dich. Du erfrierst, wenn du im Schnee liegen bleibst.«

Beral nickte mühsam, murmelte irgendetwas, das sich entfernt wie »Danke« anhörte, aber genauso gut eine Verwünschung in seiner Muttersprache sein konnte, und machte einen unsicheren Schritt. Von seiner Rechten tropfte Blut und malte kleine runde rote Löcher in den Schnee.

Skar wartete, bis er sicher war, dass Beral aus eigener Kraft stehen konnte. Dann ging er zu seinem Pferd

zurück. Das Tier wieherte unruhig, schlug mit dem Schweif und schnappte nach seiner Hand, als Skar ihm beruhigend die Nüstern tätscheln wollte. Es hatte Angst. Er konnte das Flackern seiner Augen sehen, das unruhige Beben seiner großen Nüstern. Das Tier war heruntergekommen, so wie sie alle. Als Skar es zusammen mit den anderen Reittieren von Rayan bekommen hatte, war es ein stolzer, prachtvoller Rappe gewesen. Der Freisegler hatte ihm das Versprechen abverlangt, sich um das Tier zu kümmern, aber Skar hatte es nicht halten können. Er musste froh sein, noch die Kraft zu haben, sich um sich selbst zu kümmern.

Er tätschelte dem Tier beruhigend den Hals, flüsterte ihm ein paar leise, sinnlose Worte ins Ohr und wartete, bis es aufhörte zu zittern. Dann machte er sich daran, sein Gepäck weiter abzuladen. Jedenfalls versuchte er es. Die ledernen Schnürriemen waren steinhart gefroren und die Kupferschnallen so kalt, dass seine Finger an dem Metall kleben blieben. Eine Weile lang kämpfte er fluchend damit, ehe er aufgab und sich missmutig aufrichtete. Seine Finger bluteten. Ein paar Hautfetzen waren an den Metallschnallen zurückgeblieben.

»Ärger?«

Skar fuhr herum und starrte wütend in Tantors Fuchsgesicht. Der Zwerg hatte sich in Arsans Mantel gehüllt, der ihm um mindestens fünf Nummern zu groß war, und sich eine riesige Fellkappe über den Kopf gestülpt. Er sah mehr denn je wie ein verschlagener kleiner Gnom aus.

Skar grunzte etwas Unverständliches, faltete die Finger vor dem Gesicht zu einer spitzen Höhle und blies

hinein. Es half zwar nichts, aber er konnte sich auf diese Weise wenigstens einbilden, etwas Wärme in die tauben Glieder zu bekommen.

»Ich helfe dir«, sagte Tantor. Er huschte an Skar vorbei und bückte sich nach seinem Sattel, aber Skar schleuderte ihn mit einem Fußtritt zurück.

»Hau ab!«

Tantor richtete sich mit einer flinken Bewegung auf und blinzelte zu Skar empor. Er lächelte immer noch. Irgendwann, dachte Skar grimmig, würde er Tantor die Faust auf dieses Lächeln setzen und es aus seinem Gesicht schlagen. Vielleicht schon heute.

»Verswinde!«, sagte er noch einmal. »Ich komme schon allein zurecht.«

Tantor ignorierte die Worte, griff unter seinen Umhang und förderte einen abgewetzten Lederbeutel zutage. »Nimm das«, sagte er. »Das wird deinen Händen guttun.«

Skar betrachtete den Beutel misstrauisch.

Tantor trippelte näher und nickte auffordernd. »Nimm. Ich meine es nur gut.«

Skar griff zögernd nach dem Beutel. Seine Finger berührten die des Zwerges. Tantors Haut fühlte sich eisig an, eisig und glatt. Skar erinnerte sich daran, wie sich Berals Haut angefühlt hatte – feucht, kalt und spröde, aber trotzdem noch menschlich. Die des Zwerges erinnerte ihn an Wachs.

Trotzdem nahm er den Beutel.

»Mach ihn auf.«

Skar gehorchte zögernd. Ein braunes, körniges Pulver rieselte auf seine Handfläche.

»Du musst es zwischen den Fingern zerreiben«, sagte Tantor. »Es hilft.«

Skar betrachtete das Pulver sekundenlang misstrauisch, ehe er tat, was der Zwerg verlangte. Die versprochene Wirkung stellte sich beinahe augenblicklich ein. Er spürte, wie seine Haut wieder glatt und geschmeidig wurde und das Blut schneller zirkulierte, und seine Finger wurden warm und begannen zu kribbeln. Sie schmerzten zwar stärker, aber er konnte sie wieder bewegen.

Er verschnürte den Beutel, ignorierte Tantors ausgestreckte Hand und verstaute ihn unter seinem Mantel. Das Lächeln des Zwerges erlosch. Er starrte Skar böse an, drehte sich ruckartig um und stapfte durch den Schnee davon.

Skar grinste schadenfroh. Er mochte Tantor nicht, und er war nicht sicher, dass es nur mit den Umständen zusammenhing, unter denen er ihn getroffen hatte. Er hatte nie einen Hehl aus seinen Gefühlen gemacht, aber trotzdem war Tantor stets in seiner Nähe, versuchte ihn zu beschützen und zu behüten, als wäre er eigens als Kindermädchen für ihn mitgekommen.

Skar schickte Tantor einen letzten, feindseligen Blick hinterher und bückte sich erneut nach seinem Gepäck. Diesmal vermied er es, die Metallteile mit der bloßen Haut zu berühren. Seine Fingerspitzen schmerzten zwar kaum mehr, aber das hatte er wohl eher Tantors Pulver und der taub machenden Kälte zu verdanken. Er konnte sich Verletzungen dieser Art nicht leisten.

Er brauchte lange, bis er seine Habseligkeiten ausgepackt und notdürftig von Eis und eingedrungenem

Matsch befreit hatte. Viel war es ohnehin nicht, was er mitgebracht hatte. Ihre Lebensmittelvorräte waren fast aufgebraucht, und alles, was er in Combat benötigte, waren sein gesunder Menschenverstand und zwei kräftige Hände. *Vielleicht noch das Schwert*, dachte er. *Und ungefähr so viel Glück, wie einer braucht, der mit einer Hacke in die Wüste geht und irgendwo anfängt zu graben, um eine Wasserader zu finden.*

Er zog das Schwert aus der Scheide und drehte es langsam in der Hand. Es war eine gute Waffe; nicht so gut wie sein *Tshekal*, natürlich, aber sicher die beste Klinge, die man für Geld in Ikne hatte erstehen können, so wie alles, was Vela ihnen an Ausrüstung mitgegeben hatte, das Beste war.

Sein Blick wanderte noch einmal zum Himmel und hing einen Moment an dem flammendroten Streifen im Westen. Den Feind, auf den sie dort treffen würden, konnten sie nicht mit einem Schwert besiegen.

Er schob die Waffe zurück, griff nach dem sorgfältig in Decken eingehüllten Reisigbündel und ging langsam zu den anderen hinüber.

Der Feuerplatz war schon vorbereitet. Die Sumpfleute hatten loses Geröll vom Höhleneingang herübergeschafft und zu einem zwei Fuß durchmessenden Kreis aufgeschichtet, aus dessen Innerem sorgfältig aller Schnee und Matsch entfernt worden war, sodass der nackte Felsboden sichtbar wurde.

Skar warf sein Reisigbündel auf das der anderen und ließ sich seufzend neben Arsan nieder. Seine Hand tastete unter dem Umhang nach dem schmalen Lederbeu-

tel, ohne dass er sich der Bewegung überhaupt bewusst wurde. Er hatte in den letzten Wochen oft danach getastet, sehr oft. Seine Fingerspitzen kannten jede winzige Einzelheit des Brustbeutels, jede Narbe, jeden Riss, jede Unebenheit des Materials. Und sie spürten mit schmerzlicher Deutlichkeit, wie dünn der Beutel geworden war. Der Weg durch die Berge hatte auch ihm zugesetzt.

»Ich bin froh, wenn alles vorbei ist«, murmelte Arsan.

Skar sah auf, aber Arsan starrte aus leeren, blicklosen Augen zu Boden. So war Skar sich nicht einmal sicher, ob die Worte überhaupt ihm gegolten hatten.

Skar hatte den schmalen, kleinwüchsigen Kohoner an Bord der SHAROKAAN kennengelernt, jenes Freiseglers, mit dem sie nach seiner geglückten Flucht aus Ikne den Großteil des Weges zurückgelegt hatten, den Besh hinauf, vorbei an den Sümpfen von Cosh bis weit in den Norden. Das Schiff war zu schwerfällig und zu groß gewesen, um sie ganz bis an die Schattenberge, in denen der Besh entsprang, zu bringen, aber sie hatten immerhin zehn Tage an Bord des Dreimastseglers zugebracht; das letzte Mal, dass sie wirklich ausreichend gegessen und geschlafen hatten. Arsans vor Schmerzen und Erschöpfung eingefallenes Gesicht erinnerte Skar trotz aller Unterschiede an Rayan, den Kapitän und Eigentümer der SHAROKAAN. Rayan war älter und wog gut das Doppelte, wenn nicht noch mehr, aber er und Arsan hatten die gleichen Augen. Hungrige Augen, Augen, in denen ein unstillbares Feuer brannte, das Skar gleichermaßen erstaunte wie ängstigte.

»Es wird gleich wärmer«, erwiderte er in Ermangelung einer besseren Antwort.

Arsan schüttelte den Kopf. »Es wird nie mehr wärmer«, sagte er. »Du bildest dir vielleicht ein, dass es wärmer wird, aber das stimmt nicht.« Er lachte, leise und hart und in einem Ton, der Skar erschauern ließ, verschränkte die Hände vor den angezogenen Knien und sah auf. Ein dünnes, resignierendes Lächeln huschte über sein Gesicht. »Wir werden sterben, das weißt du.«

Skar antwortete nicht.

Arsan schien sein Schweigen als Zustimmung zu deuten. »Ja, du weißt es. Wir sind schon tot. Wir wollen es nur noch nicht wahrhaben, aber wir sind schon tot. Zehn lebende Tote, die nur aus reiner Sturheit noch nicht umgefallen sind.«

»Hör auf«, brummte Skar.

Arsan schüttelte den Kopf. »Ich hätte nie hierherkommen dürfen«, sagte er ruhig. »Nie.« Er lachte wieder, aber diesmal hörte es sich mehr wie ein unterdrücktes Schluchzen als wie ein menschliches Lachen an. »Warum sind wir eigentlich hier?«, murmelte er so leise, dass Skar Mühe hatte, die Worte zu verstehen. »Warum bist du hier, Skar? Geld? Macht? Eine Frau?« Er lachte erneut, lauter und bitterer diesmal. »Willst du wissen, warum ich hier bin, Skar?«

Skar schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Geld«, sagte Arsan. »Ich bin wegen Geld hier. Viel Geld, Skar. Mehr, als ein Mann wie ich in seinem ganzen Leben verdienen könnte. Weißt du, dass ich der Einzige von euch allen bin, der vorher ein ganz normales Leben geführt hat?«

Skar schnitt eine Grimasse. »Hör auf, Arsan. Du bist

müde und genauso erschöpft wie wir alle. Rede dir nichts ein.«

»Ich bin nicht müde«, widersprach Arsan. »Ich war noch nie so klar im Kopf wie jetzt. Ich habe mich mein Leben lang wie ein Idiot benommen, und die größte Idiotie von allen war, hierherzukommen. Eigentlich ist es nur gerecht, wenn sie mich umbringt. Ich bin aus Geldgier hier, aus keinem anderen Grund. Dabei hätte ich es besser wissen müssen.« Er stockte wieder, sah eine Zeit lang zu Boden und schluckte mühsam. »Ich war immer arm, weißt du? Wirklich arm.«

Skar lächelte. »Aber glücklich?«, fragte er scherzhaft.

Arsan blieb ernst. »Nein, Skar. Der Mann, der den Spruch *Arm, aber glücklich* erfunden hat, muss ein sehr reicher Mann gewesen sein. Wer arm ist, ist nicht glücklich. Du kannst nicht glücklich sein, wenn du vor Hunger nicht einmal mehr schlafen kannst. Ich war arm, und ich dachte, ich hätte eine Chance. Ich hätte es besser wissen müssen.«

Skar suchte vergeblich nach irgendetwas, das er Arsan hätte sagen können. Es gab nichts. Er konnte niemandem Trost zusprechen, da in seinem Inneren nichts als Leere und hilfloser Hass war.

»Und du?«, fragte Arsan.

Einen Moment lang war Skar versucht, dem Kohoner von dem dünner werdenden Lederbeutel um seinen Hals zu erzählen, von dem begrenzten Vorrat an Leben, den er mit sich herumtrug, doch er tat es nicht. Sie alle hatten ihre Gründe gehabt hierherzukommen, triftige Gründe, sicherlich, aber die gingen ihn nichts an, so wie seine Gründe die anderen nichts angingen.

Und er wollte auch nichts von den Dingen hören, die Arsan, Beral, Nol und die anderen hergetrieben hatten. Er war offiziell der Kommandant der Gruppe, wenn er auch bisher noch keine Gelegenheit gehabt hatte, das Kommando wirklich auszuüben. Aber er sah sich nicht als Beichtvater. Dass Arsan ausgerechnet ihm jetzt all dies erzählte, war Zufall, einzig dem Umstand geschuldet, dass sich Skar neben ihn gesetzt hatte. Arsan hätte es jedem anderen auch erzählt, mit denselben Worten, demselben Schmerz. Es war Zufall. Arsan war am Ende, vielleicht ein bisschen eher als die anderen, aber nicht viel eher. Er hätte auch mit einem Stein gesprochen oder mit seinem Pferd.

»Du willst es nicht sagen, wie?«, fragte Arsan.

Skar nickte. »Stimmt. Und ich möchte auch nicht darüber sprechen, warum wir hier sind. Wir *sind* hier. Und jeder wird für sich wissen, warum. Das reicht.«

Er sah auf und begegnete Nols Blick. In den Augen des Malabesen blitzte es spöttisch auf. Er hatte ihre Unterhaltung mitverfolgt, obwohl er auf der anderen Seite des Feuers saß, aber bisher geschwiegen.

Arsan setzte dazu an, noch etwas zu sagen, aber in diesem Moment stand Tantor auf, und Arsan senkte rasch den Blick. Anders als Skar hasste der Kohoner den Zwerg nicht. Er fürchtete ihn, so wie er offenbar jeden fürchtete, nicht nur jedes Mitglied der Gruppe, sondern überhaupt jeden Menschen. Schon auf dem Schiff und später auf dem Ritt zum Gebirge war er außergewöhnlich still und zurückhaltend gewesen, und Skar hatte sich mehr als einmal gefragt, warum Arsan überhaupt bei ihnen war.

Tantor näherte sich der Feuerstelle. Er hatte seinen Umhang abgestreift und nur die riesige Fellmütze auf dem Kopf behalten. Er nahm eine Handvoll eines weißen, körnigen Pulvers aus einer der zahllosen Taschen seines Lederwamses und verstreute es über das Reisig, und seine Lippen formten dabei schnelle, abgehackte Worte in einer unverständlichen Sprache.

Dann begann der Zwerg um die Feuerstelle herumzutanzten, hob die Hände zu einer beschwörenden Geste und fing an zu singen: hoch, schrill und misstönend. Er warf wieder Pulver auf das Reisig. Eine winzige gelbe Flamme züngelte auf, flackerte und erlosch. Tantor fuhr fort, um die Feuerstelle herumzuhüpfen.

»Theater«, sagte Nol. »Nichts als Hokuspokus, um Eindruck zu schinden. Irgendwann wird er einmal vergessen, seine Schau abzuziehen, und ein dummes Gesicht machen, wenn das Holz trotzdem brennt.«

Er sprach so laut, dass Tantor trotz seines Gebrülls die Worte hören musste, aber der Zwerg ignorierte ihn. Jeder ignorierte Nol, so gut es ging.

Das Reisig begann zu brennen, zuerst zögernd und unter starker Rauchentwicklung, dann, als das Pulver das Holz getrocknet und entzündet hatte, in hohen knisternden Flammen.

Skar beugte sich vor, um möglichst viel von der ausgestrahlten Wärme aufzufangen. Das Feuer brannte heißer als ein normales Reisigfeuer, viel heißer, und verzehrte kaum das Holz selbst. Die Bündel lagen noch immer so da, wie sie sie hingeworfen hatten, und sie würden bis weit in den nächsten Tag hinein brennen und Wärme verbreiten. Ohne Tantors magisches Feuer

hätten sie nicht einmal die erste Nacht in den Bergen durchgestanden. Feuer war Tantors Spezialität, Feuer und Eis.

Minutenlang saß Skar unbeweglich da und genoss das Gefühl, die Wärme schichtweise in seinen Körper eindringen zu spüren. Die eisige Kälte wich nur zögernd aus seinen Gliedern, und mit der Wärme kam die Müdigkeit. Diesmal wehrte er sich nicht. Er ließ sich zurücksinken, streckte Arme und Beine aus, blinzelte in die Flammen und schloss schließlich die Augen. Das Feuer hinterließ grelle Nachbilder auf seinen Netzhäuten.

Seine Finger schlossen sich um den Brustbeutel. Er versuchte, die Anzahl der Kugeln darin zu zählen und sich dabei auszurechnen, wann er die letzte verbrauchen würde, aber er kam nicht mehr dazu, den Gedanken zu Ende zu denken.

Unter dem brennenden Himmel von Combat schlief er ein.

2. Kapitel

Eine zentnerschwere Steinplatte lastete auf seiner Brust. Er versuchte zu atmen, aber das Gewicht des Felsens presste seinen Brustkorb zusammen, marterte jede Faser seines Körpers, als wäre der Himmel selbst herabgestürzt, um ihn zu zermalmen. Er wollte schreien, aber auch das ging nicht. Sein Körper war starr, gelähmt, ein einziger grauenhafter Krampf. Er erstickte, aber seltsamerweise lebte er noch, lebte trotz des mörderischen Drucks auf seiner Brust und der quälenden Leere in seiner Lunge.

Es war wie ein nie endender Tod, ein ununterbrochenes, qualvolles Sterben, bei dem ihm die letzte Erlösung vorenthalten blieb.

Er öffnete den Mund, schnappte hilflos nach Luft und bäumte sich gegen das unsichtbare Gewicht auf. Seine Lunge schien zu bersten. Flüssiges Feuer begann seinen Körper von innen heraus zu verbrennen. Er bäumte sich erneut auf, stemmte sich mit der ganzen gewaltigen Kraft seines Körpers gegen den Druck und sank mit einem lautlosen Schrei zurück, denn seine Anstrengungen schienen den stählernen Ring um seine Brust nur noch mehr zusammenzuziehen.

Der Boden, auf dem er lag, fühlte sich mit einem Mal weich und nachgiebig an und doch zugleich fest, wie

eine zähe, gummiartige Masse, in die Skar Millimeter für Millimeter hineingepresst wurde.

Er keuchte, bekam plötzlich und unerwartet wieder Luft und versuchte aufzuspringen, aber statt des tödlichen Drucks war nun etwas unter ihm, das ihn festhielt und ihn mit der gleichen Kraft, mit der er vorher zu Boden gepresst worden war, hinabsog.

Er sah an sich hinunter. Sein Körper war nur noch zum Teil da, fast zur Hälfte verschwunden. Wo seine Beine gewesen waren, brodelte jetzt ein schwarzer See, und er sah, dass er nicht auf Felsen, sondern auf einer dunklen, amorphen Masse lag, einer scheinbar endlosen Fläche kleiner vielfüßiger Dinger, Käfer, Spinnen, Schaben aus schwarzem, glänzendem Chitin, die sich in einer majestätischen, langsamen Bewegung über seinen Leib schoben, ihn auffraßen, einsogen, absorbierten...

Skar erwachte mit einem lauten Keuchen. Die Schrecken des Albtraumes wichen wie Morgennebel, der vom Sturm hinweggeweht wurde, aber in seinem Inneren blieb noch ein kleiner Rest des dumpfen Drucks, etwas, das nicht zu dem Traum, sondern zu ihm selbst gehörte, ein dunkler Begleiter, seit vierzig Tagen in ihm und jeden Morgen ein wenig schlimmer und kraftvoller werdend.

Die Nacht war gewichen, und es war hell geworden, der Himmel war blau, fast weiß, und die Farben schienen irgendwie falsch, verschoben in eine Richtung, die nicht mehr zu dieser Welt gehörte. Graue, bebende Fäden krochen wie lebende Spinnweben durch Skars Körper, woben sich um sein Gehirn, seine Augen...

Er stöhnte. Seine Hand schmerzte, er fror so erbärmlich, dass er trotz der drei Decken und des noch immer lodernden Feuers am ganzen Leib zitterte. Er hob die Hand, griff mühevoll nach dem Brustbeutel und nestelte an dessen Verschluss herum. Seine Finger gehorchten ihm nicht, nicht so, wie sie es sollten, und das graue Netz in seinem Inneren wurde dichter. Wieder hatte er das Gefühl, ersticken zu müssen, aber diesmal bekam er wirklich keine Luft mehr.

Er öffnete den Beutel, nahm eine der glatten braunen Kugeln zwischen die Fingerspitzen und führte sie zum Mund. Er hatte seine Gesichtsmuskeln nicht mehr unter Kontrolle. Seine Lippen bebten. Ein dünner Speichelfaden lief aus seinem Mundwinkel, versickerte in seinem Pelz, ließ diesen feucht und kalt und hart werden.

Er schluckte krampfhaft, schloss die Augen und wartete darauf, dass die Wirkung einsetzte. Es dauerte lange. Seit dem ersten Mal dauerte es jedes Mal länger, bis das Gegengift wirkte. Sein Körper begann sich daran zu gewöhnen, und er hätte sich, wenn er dem Gedanken nicht voller Panik ausgewichen wäre, den Tag ausrechnen können, an dem er zwei statt eine der braunen Kugeln würde nehmen müssen.

Skar richtete sich mühsam in eine halb sitzende, halb hockende Stellung auf. Seine Muskeln waren verspannt und schmerzten, und als er in die Runde blickte, sah er, dass es den anderen nicht besser erging. Trotz des Feuers hatte sich die Kälte eingeschlichen, hatte wie ein kleines listiges Tier die Barriere aus Flammen und knisternder Wärme übersprungen und ihre Körper taub

und steif werden lassen; nicht so sehr, um sie wirklich in Gefahr zu bringen, aber ausreichend als Warnung, als stummer Hinweis, dass sie hier in ihrem Reich waren und jeder Versuch, ihr zu trotzen, auf Dauer misslingen musste.

Er schien – mit Ausnahme Tantors, der wie ein kleiner pelziger Ball in seine Decken eingedreht auf der anderen Seite des Feuers schlief – der Letzte zu sein, der aufwachte, und hinter seiner Stirn war noch immer ein dumpfer Druck, ein Gefühl dicht unterhalb der Grenze zu wirklichem Schmerz, die Erinnerung an den überstandenen Albtraum, aber auch Furcht, seit Wochen sein ständiger Begleiter und wie die Kälte immer da. Obwohl er gerade erst aufgewacht war, konnte er sich nicht mehr an alle Einzelheiten des Traumes erinnern, aber das war auch nicht nötig. Es war immer derselbe Traum, jede Nacht.

Seine Hand tastete wieder nach dem Lederbeutel. Der Vorrat darin war auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft; dreißig Tage, vierzig, wenn er die fünf, die er als eiserne Ration abgezweigt hatte, mitzählte. Vielleicht konnte er ihn ein wenig strecken, wenn der Rückmarsch nicht so strapaziös war wie der Weg hier herauf. Sein Körper verbrauchte im gleichen Maße mehr des Gegenmittels, wie die Anstrengungen wuchsen. Er hatte schon auf dem Schiff damit begonnen, die Zeit, die bis zum Einnehmen einer der Kugeln verging, zu strecken, wenige Stunden nur, die sich aber summieren und zwei, vielleicht drei Tage ergeben würden. Nicht viel Zeit und doch eine Ewigkeit, wenn das Leben nur noch nach Stunden gezählt werden konnte.

Sein Gedanke an Vela, die ihn an die Schwelle des Todes gesetzt hatte, ließ ihn nur Entsetzen verspüren.

Er erhob sich vollends auf die Knie und rieb die Hände über der Glut aneinander. Ein Windstoß fauchte über das Tal, brach sich an den spiegelnden Wänden und wirbelte eine Wolke aus feinem, pulvrigem Schnee auf, die wie Staub in der Luft hing und sich nur langsam wieder senkte. Die Pferde wieherten nervös.

Skars Blick wanderte wieder nach Westen. Das dunkle, drohende Rot am Himmel war zu einem kaum wahrnehmbaren Streifen geworden, aber es war noch immer da.

Er stand umständlich auf, wickelte sich fröstelnd in seinen Umhang und legte nach kurzem Zögern eine zusätzliche Decke um die Schultern. Die Kälte hatte sich einmal in seinen Knochen eingenistet und wich nur langsam wieder.

Er begann langsam im Kreis herumzugehen und stampfte mit den Füßen auf, um das Blut wieder zum Zirkulieren zu bringen. Seine Finger und Zehen schmerzten, als wäre in seinen Adern nicht länger Blut, sondern ein Strom winziger, spitzer Eiskristalle, die ihn langsam von innen heraus zerschnitten. Aber er wusste, dass der Schmerz bald vergehen würde. Es war kalt, jedoch nicht mehr so kalt, dass ihnen wirklich Gefahr drohte. Die Temperaturen lagen hier, im Schutze des Talkessels, nur mehr dicht unter dem Gefrierpunkt. Tief genug, um zu erfrieren, wenn man ruhig lag und schlief, aber längst nicht kalt genug, einen Mann, der sich bewegte und warm gekleidet war, ernsthaft in Gefahr zu bringen.

Die Stille fiel ihm auf. Obwohl sich zehn Personen und fast doppelt so viel Pferde in dem Talkessel aufhielten, schien das an- und abschwellende Heulen des Windes der einzige hörbare Laut zu sein.

Er zog die Decke enger um die Schultern und hielt nach Arsan Ausschau. Der Kohoner stand am gegenüberliegenden Rand des Kessels, unweit des Höhlenausgangs. Es war nicht zu erkennen, was er tat oder ob er überhaupt etwas tat. Er schien einfach dazustehen und in die Finsternis jenseits des gezackten Loches zu starren.

Skar ging um das Feuer herum, trat mit einem großen Schritt über den schlafenden Zwerg hinweg und stapfte langsam zu Arsan hinüber.

Der Kohoner wandte den Kopf, als er Skars Schritte hinter sich hörte. Für einen Moment wirkte der Blick seiner Augen leer, allenfalls ein wenig verwirrt, als er wache er aus einem tiefen Schlaf und fragte sich ernsthaft, wie er hierhergekommen sei und was er überhaupt hier suchte. Dann lächelte er.

»Glaubst du, dass es jetzt ungefährlich ist, hineinzugehen?«, fragte er anstelle einer Begrüßung.

Skar starrte sekundenlang in die gezackte, wie hineingesprengt wirkende Öffnung in der Felswand und hob die Schultern. Er kannte diesen Teil des Gebirges nicht, ebenso wenig wie Arsan oder einer der anderen ihn kannte, aber eine der ersten Regeln, die sie gelernt hatten, war, niemals nach Dunkelwerden in eine Höhle zu gehen. Er wusste nicht viel über Schneespinnen – eigentlich nicht viel mehr, als dass es sie gab, dass sie ausschließlich in diesem Teil der Welt und auch hier

nur in den unwegsamsten Winkeln des Gebirges lebten, dass sie in Höhlen hausten und mit Sonnenaufgang in eine totenähnliche Starre verfielen und zur hilflosen Beute ihrer Feinde wurden. Er hatte nie eines dieser Tiere gesehen, aber allein der Gedanke an die Art ihres Lebens erschien ihm wie eine groteske Ungerechtigkeit des Schicksals. Nach Dunkelwerden grausame und nahezu unbesiegbare Räuber, waren sie während der hellen Tagesstunden selbst gegen den schwächsten Angreifer wehrlos; sicherlich einer der Gründe, warum sie so gut wie ausgestorben waren.

»Ich weiß es nicht«, sagte er nach einer Weile. »Aber es ist hell.«

Arsan sah ihn zweifelnd an. »Hier draußen, ja«, sagte er.

Skar schüttelte den Kopf. »Sie wachen erst nach Sonnenuntergang auf.«

»Und worin besteht dort drinnen der Unterschied zwischen Tag und Nacht?«, fragte Arsan.

Skar wusste keine Antwort auf diese Frage, und sie interessierte ihn auch nicht sonderlich.

»Wir werden es herausfinden«, sagte er leichthin. »In spätestens einer Stunde müssen wir aufbrechen. Der Weg hinunter auf die Ebene ist noch weit. Ich möchte keine weitere Nacht im Gebirge verbringen.«

Arsan nickte, legte den Kopf in den Nacken und blinzelte nach oben. Obwohl die Sonne grell und flammend am Himmel stand, war es eisig kalt, und ihr loderndes rotes Licht schien nicht mehr als böser Spott zu sein.

Skar schauderte. Aber es war nicht die Kälte, die ihn frösteln ließ. Diesmal nicht. »Gehen wir zurück zum

Feuer«, sagte er. »Es ist noch etwas Holz da. Wir sollten uns aufwärmen, ehe wir aufbrechen. Der Abstieg wird sicher gefährlich. Und ich habe keine Lust, mir den Hals zu brechen, nur weil ich vielleicht die Zügel nicht richtig halten kann.«

Arsan starrte weiter in das Dunkel jenseits des Höhleneingangs, als hätte er Skars Worte überhaupt nicht gehört. Sein Gesicht war leer, und seine Haltung wirkte unnatürlich starr und verkrampft. »Weißt du«, sagte er leise, ohne den Blick von dem schattenerfüllten schwarzen Schlund zu wenden, »dass ich fast die ganze Nacht hier gestanden habe?«

Skar antwortete nichts. Arsans Worte waren nur scheinbar eine Frage gewesen.

»Ich habe hier gestanden und überlegt, ob ich nicht einfach hineingehen und Schluss machen soll«, fuhr Arsan nach sekundenlangem Schweigen fort. »Einfach hineingehen und Schluss machen. Ist das nicht verrückt?«

Skar schüttelte den Kopf. »Nein«, sagte er. »Das ist ganz und gar nicht verrückt.« Er verstand den Kohoner gut, nur zu gut. Arsan hätte nicht hierherkommen dürfen, nie. Er hatte sich der Gruppe angeschlossen, obwohl er gewusst hatte, dass er sterben würde, und wahrscheinlich hatte er auf dem ganzen Weg hier herauf an nichts anderes gedacht als an den Tod. Arsan war kein Held. Er war nicht einmal mutig. Er war nichts als ein kleiner, verzweifelter Mann, der geglaubt hatte, eine Chance zu bekommen.

Und doch musste etwas Besonderes an ihm sein, etwas, das Skar bisher noch nicht entdeckt hatte und

von dem Arsan vielleicht nicht einmal selbst wusste, das Vela aber dazu bewogen hatte, Skar diesen Mann mitzugeben. Skar begriff plötzlich, dass es seine Pflicht war, sich um den Kohoner zu kümmern, wenn schon nicht als Mensch, so doch wenigstens als Kommandant der Gruppe, als der er sonst zu spät merken würde, worin die besondere Begabung dieses kleinen traurigen Mannes gelegen hatte.

»Du sprichst in letzter Zeit ein wenig zu viel vom Sterben«, sagte er tadelnd.

Zu seiner eigenen Überraschung lächelte Arsan. »Ich wusste, dass du das sagen würdest«, erwiderte er.

»So?«

»Ich weiß fast immer, was du in einer bestimmten Situation tun oder sagen wirst.«

»Bin ich so leicht zu durchschauen?«

»Schwerer als die anderen«, sagte Arsan. »Doch auch bei dir ist es möglich. Es ist einfach, hinter das Gesicht eines Menschen zu blicken.«

»Du ... liest Gedanken?«, fragte Skar stockend.

Arsan schüttelte rasch den Kopf. »Nein. Aber ich beobachte. Ich habe Augen zum Sehen und Ohren zum Hören. Ich kenne euch alle, Skar, nicht nur dich.« Er drehte sich herum und deutete der Reihe nach auf die anderen. »Nicht einer von ihnen ist in Wirklichkeit das, was er zu sein vorgibt, aber die meisten wissen es nicht einmal. Sie alle tragen Masken. Nimm zum Beispiel Beral. Er spielt gern den Narren, dabei ist er in Wirklichkeit nichts als ein trauriger alter Mann, der zu viel erlebt hat und den Tod herausfordert. Gerrion – vielleicht der ehrlichste von allen – ist ein Mörder, dem das Töten

Freude bereitet und der aus reiner Abenteuerlust mitgekommen ist.«

Er stockte wieder, sah Skar an und deutete dann mit einer Kopfbewegung auf Gowenna, die bei ihrem Pferd stand und ihr Sattelzeug festzurrtete. Der schmucklose dreieckige Schild, der auf ihrem Rücken festgebunden war, glänzte, als wäre er frisch poliert.

»Sie allein ist der Herausforderung gefolgt. Und dir.«

»Mir?«, fragte Skar überrascht.

Arsan nickte. »Du bist ein Satai, Skar. Ihr Stolz hätte es nicht zugelassen, eine Herausforderung nicht anzunehmen, der du dich gestellt hast. Sie ist mitgekommen, um dabei zu sein, wenn du verlierst. Sie will deine Niederlage erleben, nicht den eigenen Sieg. Sie hasst dich, Skar.«

Skar verbiss sich die Antwort, die ihm auf der Zunge lag. Arsans war der Wahrheit näher, als er vielleicht glaubte.

»Und du hasst sie«, fuhr Arsans fort. »Ich weiß nicht, warum, aber nur einer von euch beiden wird nach Ikne zurückkehren.«

Skar lachte, aber es klang unecht und bestätigte Arsans Behauptung noch. »Du glaubst, ich würde sie umbringen?«, fragte er.

»Du wirst sie töten, wenn nicht einer von euch beiden in Combat umkommt, Skar. Du wirst sie töten oder von ihr getötet werden. Gowenna ist von allen die, die am leichtesten zu durchschauen ist. Sie hasst Männer, und sie hasst dich, weil du all das symbolisierst, was in ihren Augen einen Mann ausmacht. Mut, Kraft, Stärke...«

Skar unterbrach ihn. »Ich glaube, du unterschätzt Gowenna«, sagte er. »Sie kann nicht nur mit der Klinge umgehen. Sie ist ...«

»Intelligent, ich weiß«, sagte Arsan. »Und sie weiß im Grunde ganz genau, dass sie im Unrecht ist. Kraft und die Fähigkeit, ein Schwert zu führen, machen noch lange keinen Mann. Trotzdem ist es genau das, was sie sein möchte. Und gerade weil sie es weiß, hasst sie dich umso mehr. Sie wird dich fordern, Skar. Und sie wird es in dem Moment tun, in dem sie sich dir überlegen glaubt. Nimm dich in Acht vor ihr.«

»Sprich weiter«, sagte Skar, als Arsan abbrach.

»Es gibt nichts mehr zu sagen. Es gibt nur noch die Sumpfleute, uns zwei und Tantor.« Arsan machte eine wegwerfende Handbewegung. »Es lohnt nicht, über den Zwerg ein Wort zu verlieren. Du weißt so gut wie ich, was von ihm zu halten ist. Er ist Velas Auge und Arm. Und wer hat je gewusst, was hinter der Stirn eines Sumpfmannes vorgeht?«

»Und ich?«

Arsan lächelte erneut. »Du verlangst von mir, dass ich einem Mann sage, wovor er bis ans Ende der Welt geflohen ist?«

»Wer sagt dir, dass ich vor irgendetwas fliehe? Vielleicht ist es genau umgekehrt. Oder es ist wirklich Zufall, dass ich hier bin. Vielleicht gibt es keinen Grund für mein Hiersein, und es wäre das Vernünftigste, wenn ich ein paar hundert Meilen entfernt wäre.«

»Das wäre es sicher«, nickte Arsan. »Aber das gilt für jeden von uns. Ich weiß nicht, warum du mitgekommen bist, Skar. Ich weiß manchmal, wie du reagie-

ren wirst, doch warum du es tust, weiß ich nicht. Es ... passt nicht zu dir.«

Es hätte viel gegeben, was Skar hätte antworten können, aber irgendetwas hielt ihn immer noch davon ab, Arsan völlig zu vertrauen. Es war kein Misstrauen. Arsans Offenheit war echt, nicht gespielt, und die Art des Kohoners, so vorbehaltlos ehrlich und frei zu reden, war wohl nichts anderes als eine wortlose Bitte um Hilfe. Aber er brachte es nicht fertig, das Vertrauen des Kohoners auf die gleiche Weise zu erwidern. Noch nicht. Vielleicht später, wenn sie dann noch lebten, wenn *irgendeiner* von ihnen dann noch lebte, wenn er überhaupt noch einmal fähig sein würde, einem fremden Menschen zu vertrauen. Er hatte manchmal das Gefühl, dass Vela mehr verletzt hatte als seinen Stolz.

»Du hast recht«, sagte er schließlich. »Es passt nicht zu mir.« Er spürte, dass Arsan auf mehr wartete, dass er eine Erklärung, vielleicht auch nur ein zaghaftes Wort der Freundschaft hatte, aber er sagte nichts dergleichen, sondern wandte sich mit einem entschlossenen Blick um und ging zu seinem Pferd zurück.

Eine Weile konnte er sich damit beschäftigen, seine Sachen zusammenzusuchen und das Pferd zu satteln, und darauf konzentrierte er sich mit fast schon wüthen-der Energie, um seine Gedanken irgendwie abzulenken.

Das Tier war nervös und scheute immer wieder, als er versuchte, ihm den Sattel aufzulegen. Das Fell war von den hart gefrorenen Lederriemen zerrissen und entzündet, und der Gaul musste starke Schmerzen haben. Es bedurfte Skars ganzer Überredungskunst und Geduld, ihm Sattel und Packtaschen aufzulegen, und Skar

war schließlich der Letzte, der mit seinem Pferd am Zügel durch das Tal und auf den Höhleneingang zuschritt. Die anderen hatten sich bereits vor dem gezackten Schlund versammelt und warteten auf ihn, aber niemand äußerte ein Wort der Ungeduld. Überhaupt fiel Skar das unnatürliche, angespannte Schweigen auf.

Selbst die drei Sumpfleute, die kaum mehr als zehn zusammenhängende Sätze gesprochen hatten, seit sie aus Ikne aufgebrochen waren, wirkten noch stiller. Ihre Kleider waren jetzt weiß, und ihre Gesichter und Hände hatten einen grauen, von fahlen weißen und braunen Streifen durchzogenen Farbton angenommen, der sie nahezu unsichtbar machte. Wie immer, wenn Skar die drei Chamäleonmänner sah, überlief ihn ein sanfter Schauer. Es war etwas Unnatürliches an diesen Menschen, etwas, das auf seine Art noch fremder und erschreckender auf Skar wirkte als Tantors Zaubereien.

Sie alle wirkten nervös, nervös auf jene schwer zu beschreibende Art, die gleichzeitig mit Furcht und Erleichterung gepaart war: Furcht vor dem, was sie erwarten mochte, aber auch Erleichterung, dass die Qualen so oder so bald ein Ende hatten, wobei es vielleicht nicht einmal die körperlichen Strapazen waren, die an ihren Kräften gezehrt hatten. Vielmehr war es das Warten selbst gewesen, die Ungewissheit.

Skar kannte das Gefühl zur Genüge. Er hatte es unzählige Male gespürt, vor jeder Schlacht, in die er gezogen war, vor jedem Kampf, den er ausgefochten hatte. Die Schrecken, die das Unbekannte barg, waren meist schlimmer als die Realität. Obwohl keiner von ihnen